

„EINE DER EDELSTEN SCHÖPFUNGEN DEUTSCHER RENAISSANCE“ DAS NEUE LUSTHAUS ZU STUTTGART

Im Schlossgarten in Stuttgart befinden sich heute die letzten Reste eines einst außergewöhnlichen Bauwerks. Neben einigen verwitterten Fragmenten verweist nur noch ein Teil des westlichen Arkadengangs samt der vorgelagerten Freitreppe auf das frühere Neue Lusthaus, einen nieder-gegangenen Prachtbau der Renaissance. Von der wechselvollen Geschichte, die das Bauwerk in seiner über 300-jährigen Existenz prägte, ist bislang nur wenig bekannt. Aufgrund des besorgniserregenden Zustands der Ruine setzte um das Jahr 2000 eine Debatte ein, wie mit den baulichen Überresten weiter verfahren werden sollte. Dabei wurde unter anderem postuliert, die Ruine *in Würde sterben [zu] lassen!* Die Bedeutung der Fragmente war weitgehend in Vergessenheit geraten, obwohl bereits 1954 der Stuttgarter Chronist Gustav Wais den ursprünglichen Bau

beschrieben hatte als *eine der edelsten Schöpfungen deutscher Renaissance, die, wenn wir sie heute noch besäßen, die Hauptsehenswürdigkeit Stuttgarts wäre.*

Die Anfänge des Lusthauses reichen in die Zeit Herzog Ludwigs von Württemberg (1554–1593) zurück. Am 30. März 1583 schlug Herzog Ludwig nordöstlich des Alten Schlosses den ersten Eichenpfahl in den sumpfigen Stuttgarter Boden ein und begründete damit jenes Bauvorhaben, das nicht nur für die Entwicklung der Stadt eine maßgebliche Rolle spielte. Der zu errichtende Bau sollte allein den Freuden des Lebens, der irdischen Lust, gewidmet sein. Aufwändige Feste und Feiern prägten die höfische Kultur des

Fragmente der Ruine des Neuen Lusthauses im Stuttgarter Schlossgarten





Der fürstlicher Lustgarten zu Stuttgart, Radierung von Matthäus Merian, 1616

16. Jahrhunderts. Für diese Anlässe bot das Alte Schloss keine angemessenen Veranstaltungsräume mehr. Vor allem für kunstvoll inszenierte Hochzeits- und Tauffeste, prunkvolle Bälle und Theateraufführungen schienen Dürnitz und Rittersaal nicht mehr repräsentationswürdig. Als neuer Ort solcher Feierlichkeiten sollte ein Festsaal entstehen, wie man ihn bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht gekannt hatte. Die Planung des ehrgeizigen Bauvorhabens übergab Herzog Ludwig an seinen Hofbaumeister Georg Beer (um 1527–1600). Dieser setzte sämtliche Anforderungen Ludwigs in einem architektonischen Entwurf um, der Einzigartiges versprach. Aufgrund des feuchten Baugrundes bildete ein Pfahlrost, aus 1700 Eichen- und Buchenstämmen bestehend, das Fundament, auf dem innerhalb von neun Jahren das Neue Lusthaus entstand.

Das Gebäude wurde Ende 1593, wenige Monate nach dem überraschenden Tod Herzog Ludwigs, fertiggestellt. Es beeindruckte die

Zeitgenossen bereits aufgrund seiner gewaltigen Ausmaße, mehr jedoch noch durch seine überwältigende Erscheinungsform, für die keine Vorbilder bekannt waren. Inmitten des herzoglichen Gartens gelegen, erhob sich der zweigeschossige Bau auf einer Grundfläche von 270 auf 120 Schuh (77,35 m x 34,38 m). Den Hauptbau bildete ein längsrechteckiger Baukörper, über dem ein mächtiges Giebeldach aufragte. Seine reich ornamentierten Schweifgiebel übertrafen selbst den First der benachbarten Stiftskirche. Daher behauptete sich das Neue Lusthaus als größter und bemerkenswertester Bau der Stadt. Jeder der vier Gebäudeecken lagerte ein zweigeschossiger Turm vor. Zusätzlich umgab ein filigran gestalteter Arkadengang den Kernbau. Während sich damit im Erdgeschoss ein Wandelgang ausbildete, trugen die Säulen auf Höhe des Obergeschosses einen Umgang. Über den Arkadengang war ebenerdig eine Säulenhalle zugänglich. Von Wandelgängen umgeben, reihten sich hier drei



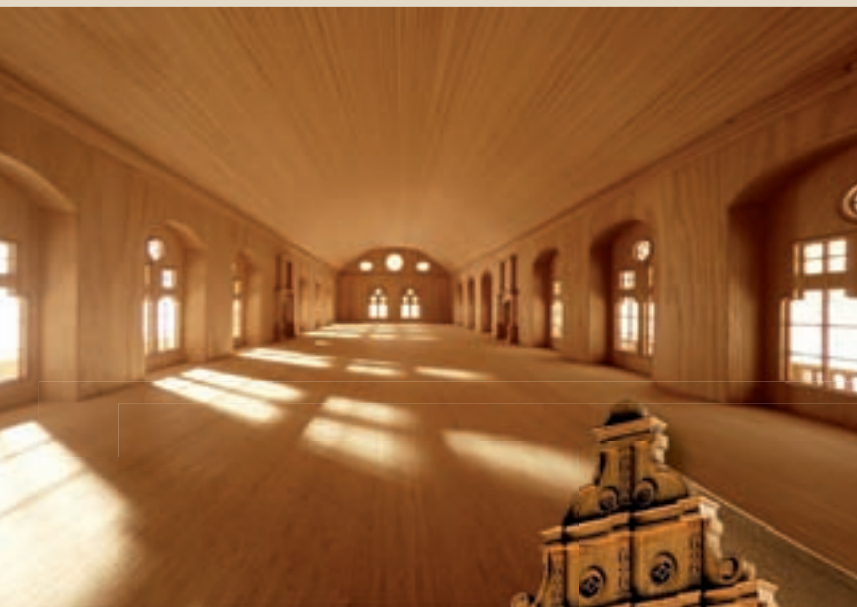
Der Saal des Neuen Lusthauses, Zeichnung von Carl Friedrich Beisbarth, 1845, nach einem Stich von Friedrich Brentel, 1616 | Das zum Opernhaus umgestaltete Lusthaus, Lithografie von Friedrich Schnorr, um 1811

quadratische Wasserbassins aneinander, die an heißen Sommertagen zur Abkühlung einluden. Über zwei den Längsseiten vorgelagerten Freitreppen war das Obergeschoss erschlossen. Oberhalb der Brunnenhalle des Erdgeschosses nahm hier der von Herzog Ludwig gewünschte Festsaal die gesamte Grundfläche des Kerngebäudes ein. Während das Kreuzrippengewölbe des Erdgeschosses noch auf 27 Säulen lastete, wurde der monumentale Saal durch eine freispannende Tonnendecke überragt. Das aus Eichen- und Tannenholz gezimmerte Dachwerk wurde als „technisches Wunderwerk“ gerühmt. Die Besucher des Neuen Lusthauses konnten sich die Stützenlosigkeit eines so gewaltigen Raumes nicht erklären. Bewundernd notierte Johannes Oettinger im Jahr 1610: *Der ober saal ist ein recht fürstlicher, ja ein königlicher pallast, so 80 schritt lang und 30 schritt breit, [...] das gewölb so darüber in einer halben zirkelrund gebogen ist, [...] und mit keiner säul oder pfeiler unterbaut.* An Herzog Philipp II. von Pommern-Stettin berichtete der Augsburger Patrizier Philipp Hainhofer in einem Brief vom 11. September 1606, der Festsaal des Neuen Lusthauses sei *einem irdischen Paradeiß zu vergleichen*. Mit seiner enormen Spannweite von über 20 Metern zählte der Saal zu den größten seiner Zeit; nördlich der Alpen fand sich kein weiterer Saal mit vergleichbaren Ausmaßen.

Nachdem noch zu Beginn des 17. Jahrhunderts zahlreiche prunkvolle Feste im Lusthaus gefeiert worden waren, endete mit den aufziehenden Wirren des Dreißigjährigen Krieges die Zeit der ausgelassenen Lustbarkeiten. Während der Kriegszeiten verwaiste der Bau. Erst im 18. Jahrhundert wurde der Lusthaussaal wieder für Theateraufführungen genutzt, denen der Raum jedoch schon bald nicht mehr gerecht



werden konnte. So wurden die jeweiligen Baumeister am württembergischen Hof beauftragt, das Gebäude den Anforderungen der Zeit anzupassen. 1750 betraute Herzog Carl Eugen seinen Oberbaudirektor Leopold Retti mit der Aufgabe, das ehemalige Lusthaus als Spielstätte für Opernaufführungen umzubauen. Für den Einbau von 1200 Sitzplätzen wurde die Inneneinrichtung des Festsaaals weitgehend zerstört. Nachdem er bereits ein Magazin für Dekorationen an der westlichen Langseite angebaut hatte, erhielt der Pariser Baumeister Philippe de La Guêpière 1758 den Auftrag für eine grundlegende Renovierung. Seine weitreichenden Planungen wurden aber wegen der zu hohen Kosten nur bedingt umgesetzt. Ab 1811 leitete Nikolaus Friedrich Thouret umfangreiche Bauarbeiten, um eine Theaterausstattung im klassizistischen Stil zu realisieren. Auch im Anschluss blieben Überlegungen nicht aus, für noch repräsentativere



Theatervorstellungen erneut weitreichende Umbauten vorzunehmen; sie besiegelten schließlich den unwiederbringlichen Niedergang des ursprünglichen Gebäudes. Im Mai 1843 ordnete König Wilhelms I. den Abbruch der als unzweckmäßig empfundenen Bausubstanz an. 1844 begannen die Abbrucharbeiten, um auf den Grundmauern des Renaissancebaus ein neues und modernes Theater zu errichten.

Die Arbeiten wurden vom Stuttgarter Architekten Carl Friedrich Beisbarth (1808–1878) geleitet. Unter den zahlreichen An- und Umbauten der vergangenen Jahrzehnte verborgen, entdeckte er die noch weitgehend erhaltene Bausubstanz des ehemaligen Lusthauses. Beisbarth erkannte die Bedeutung der Renaissancearchitektur, konnte aber das begonnene Bauvorhaben nicht mehr beeinflussen. Über den absehbaren Untergang des bedeutenden Gebäudes vermerkte er: *Der Verlust dieses historischen Denkmals, welchem in technischer wie künstlerischer Vollendung in ganz Deutschland nur wenige gleichkommen, ist [...] unersetzlich.* Daher setzte er sich zum Ziel, das Vorgefundene wenigstens zu dokumentieren. Um zu retten, was noch möglich war, erstellte Beisbarth, neben seiner eigentlichen Tätigkeit als leitender Architekt des Abbruchs, eine Bauaufnahme des Neuen Lusthauses. Innerhalb eines knappen Jahres fertigte er 514 Grund-

Rekonstruktionsmodell des Lusthauses, Innenansicht der Brunnenhalle | Rekonstruktionsmodell des Lusthauses, Innenansicht des Saales | Rekonstruktionsmodell des Neuen Lusthauses



riss-, Ansichts- und Konstruktionszeichnungen, die das im Untergang begriffene Bauwerk akribisch festhielten.

Die außergewöhnlichen Bemühungen Carl Friedrich Beisbarths fielen in eine Zeit, die dem Alt-hergebrachten ablehnend gegenüberstand. Mit seinem Einsatz für architektonische Altertüme war er damit seiner Zeit voraus und trug maßgeblich zur Erkennung und Wertschätzung architektonischer Denkmale bei. Das vom Interesse der Bewahrung geprägte Werk des Architekten ist daher in direkter Verbindung zur Begründung der Denkmalpflege in Württemberg zu sehen. Die Wiederentdeckung der Renaissance führte schließlich zur Genese der Neo-Renaissance.

Im Anschluss an den rasch fortschreitenden Rückbau des Neuen Lusthauses wurde auf dessen Grundmauern, wie geplant, der neue Theaterbau errichtet. Das Königliche Hoftheater nahm 1846 seinen Betrieb auf. Aufgrund der häufigen Brand-unglücke in Theatern wurden die Sicherheitsmaßnahmen im Stuttgarter Haus stetig verbessert. Dennoch kam es in der Nacht vom 19. auf den 20. Januar 1902 zu einem tragischen Unglück. Nach der Abendvorstellung brach ein Feuer aus, das innerhalb weniger Stunden das Hoftheater vollständig vernichtete. Bei den Aufräumarbeiten in der Brandruine kamen neben den massiven Umfassungsmauern einige der längst verloren geglaubten Reste des ehemaligen Lusthauses zum Vorschein. Wie sich herausstellte, hatte man diese beim Abbruch des ursprünglichen Gebäudes 1845 einfachheitshalber ummauert und in den Neubau integriert. Aufgrund der noch erhaltenen Fragmente entstand die Idee zum Wiederaufbau des ehemaligen Renaissancebaus. Nachdem sich diese Bestrebungen jedoch wegen der fehlenden Genehmigung König Wilhelms II. zerschlugen, wurden die baulichen Reste 1904 in den Schlossgarten versetzt, um das Grundstück am Schlossplatz für ein neues Bauvorhaben freizumachen. Das nach dem Entwurf von Theodor Fischer in den Jahren 1910 bis 1913 umgesetzte Kunstgebäude nimmt Formen des Lusthauses auf.

Die Ausstellung „Eine der edelsten Schöpfungen deutscher Renaissance – Das Neue Lusthaus zu Stuttgart“ präsentiert die Geschichte des Lusthauses anhand ausgewählter Archivalien, Zeichnungen und Fragmente. Die wertvollen Exponate, unter anderem ein maßstabgetreues Rekonstruktionsmodell des Lusthauses, stellen ursprüngliche Zusammenhänge wieder her und führen die Geschichte dieses einzigartigen Bauwerks eindrucksvoll vor Augen.

Nikolai Ziegler



AUSSTELLUNG

„EINE DER EDELSTEN SCHÖPFUNGEN DEUTSCHER RENAISSANCE“ DAS NEUE LUSTHAUS ZU STUTTGART

20. Oktober 2016 – 17. März 2017
Hauptstaatsarchiv Stuttgart,
Konrad-Adenauer-Str. 4

Öffnungszeiten:
Mo 9.15–17.00, Di und Mi 8.30–17.00 Uhr,
Do 8.30–19.00 Uhr, Fr 8.30–16.00 Uhr.
Öffentliche Führungen mittwochs
um 11.30 Uhr.